**Predigt zum 1. Sonntag nach Epiphanias**

**Peterskirche – Heidelberg**

**Röm 12,1-8**

**Elisabeth Maikranz**

Herr, gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

im vergangenen Jahr wurde unser Alltag auf den Kopf gestellt. Viel hat sich verändert, auch die Gottesdienste. Abstand halten, kein Gemeindegesang, Zeitbegrenzung, und Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes, damit das Infektionsrisiko so gering wie möglich ist. Zu den Präsenzgottesdiensten sind neue Formen hinzugekommen – sei es ein Gottesdienst am Telefon, online auf zoom oder im Live-Stream auf Youtube. Daneben wurden Gottesdienstliturgien für Zuhause entworfen und zum Mitnehmen an Kirchen aufgehangen. Auf diese Weise erobert der Gottesdienst noch einmal ganz neue Räume, ob beim Sonntagsfrühstück oder auf dem Sofa mit einer Kerze: Der Gottesdienst kommt zu den Menschen, er bricht förmlich ein in die Alltagsräume.

Das ist erstmal ziemlich ungewohnt. Denn für mich zum Beispiel ist der Gottesdienst ein Feier-Raum. Ein Raum des Gebets, des Singens, der Gemeinschaft. Gemeinsam Gott loben, gemeinsam klagen, gemeinsam auf Gottes Wort hören, Abendmahl feiern. Es ist gerade die Unterbrechung des Alltäglichen, die Besinnung eröffnet und zur Ruhe kommen und Kraft tanken lässt.

Auch im heutigen Predigttext geht es um den Gottesdienst. Ich lese aus dem Römerbrief im 12. Kapitel. Dort schreibt Paulus:

„Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich’s gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens. Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied. Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand prophetische Rede, so übe er sie dem Glauben gemäß. Hat jemand ein Amt, so versehe er dies Amt. Ist jemand Lehrer, so lehre er. Hat jemand die Gabe, zu ermahnen und zu trösten, so ermahne und tröste er. Wer gibt, gebe mit lauterem Sinn. Wer leitet, tue es mit Eifer. Wer Barmherzigkeit übt, tue es mit Freude.“ (Röm 12,1-8)

Paulus ermahnt zum „vernünftigen Gottesdienst“, aber der besteht nun nicht darin, sonntags nach entsprechender Liturgie in einer Kirche zusammenzukommen und Gott zu loben, sondern er besteht im Leben selbst. Unseren Leib und das heißt, uns selbst mit unserem ganzen Leben sollen wir in Gottes Dienst stellen. Nach Paulus sollen wir uns für den opfern, der sich für uns geopfert hat. Denn Gott ist in Jesus Christus selbst Mensch geworden und hat sich für die Menschen in den Tod gegeben, damit sie nicht untergehen in dem Leid, dass sie einander zufügen und in der Schuld, die sie auf sich laden. Verzeihend, barmherzig, gnädig und liebend hat er die Gemeinschaft mit den Menschen in seinem Sohn gesucht um sie zu retten. Durch die Taufe sind auch wir Kinder Gottes, sind Teil der Gemeinschaft mit Gott und dürfen auf die rettende Gnade Gottes vertrauen.

Auch wenn ich mich nicht an meine Taufe erinnern kann, so gibt es doch ein sichtbares Zeichen von ihr in meinem Alltag: Auf der Fensterbank neben meinem Schreibtisch steht meine Taufkerze. Und genau diese Kerze hat mir im vergangenen Jahr geholfen, dass der Gottesdienst auch Zuhause einkehren konnte. Denn ich zündete sie an, wenn Gottesdienste nicht in Präsenz gefeiert werden konnten, sondern mein Laptop mich per livestream an einem Gottesdienst teilnehmen ließ. Die Kerze wurde zum sichtbaren Zeichen der Gemeinschaft aller Glaubenden und Getauften für mich. Sie erinnerte mich daran, dass ich dazugehöre zu den Kindern Gottes. Dass die Gemeinschaft nicht aufhört, auch wenn wir nicht zum Gottesdienst vor Ort zusammenkommen können. Dass Gott mich trotz aller Fehltritte bei meinem Namen gerufen hat, wie es in meinem Taufspruch aus Jes 43 heißt. Dass ich getauft bin – das gab und gibt mir Halt in dieser unsicheren Zeit. Die Taufe aber ist eine lebenslange Aufgabe. Das hat schon Martin Luther im Großen Katechismus formuliert: Als Christen sollen wir „in die Taufe kriechen und täglich wieder hervorkommen“. Die Taufe und unser Glaube sollen unser ganzes Leben bestimmen – und genau darum geht es doch auch Paulus.

Paulus ruft uns dazu auf, unser Leben nicht für eine Karriere, für ein Schönheitsideal, für einen sportlichen Erfolg, für Selbstverwirklichung oder Reichtum aufzuopfern, sondern für die Sache Gottes. „Stellt euch nicht dieser Welt gleich“, sondern lasst eure Wahrnehmung von Gott erneuern, schreibt Paulus. Das heißt aber auch: Besinnt euch darauf, dass Gott euch erneuert hat durch euren Glauben und eure Taufe. So wie Gott sich in die Welt geschenkt hat, so verschenkt euch, mit dem was Gott in euch gesät hat und was er euch gegeben hat.

Es ist ein Aufruf, der nicht darauf zielt, dass Maß der Welt zu halten, sondern das Maß des Glaubens. Und dieses Maß lässt treibt mich nicht zu immer besseren und höheren Leistungen. Es geht um keinen Vergleich mit anderen und was diese oder jene besser können als ich. Das Maß des Glaubens meint vielmehr die Besinnung auf das, was wir schon sind und haben, auf das, was Gott in seiner Gnade jeder und jedem Einzelnen von uns als Gabe und Talente geschenkt hat. Und diese Gaben sind vielfältig! Die eine kann gut Gitarre spielen, dann tue sie es zur Ehre Gottes. Der andere kann gut Sachverhalte erklären, dann helfe er auf diese Weise anderen, die Welt zu verstehen. Wieder ein anderer kann gut backen und damit anderen eine Freude machen. Eine andere kann gut mit Zahlen umgehen und ihre Fähigkeit dort einbringen, wo es anderen helfen kann. Und wenn einer gut singen kann, dann lobe er auf diese Weise Gott und mache anderen eine Freude damit. Aber auch wenn eine die Töne nicht ganz trifft, dann kann sie damit den anderen doch zeigen, dass wir nicht perfekt sein müssen, um Gott zu loben.

Die Gaben, die Gott uns geben hat, sind nicht nur vielfältig, sondern oft auch nicht perfekt. Aber das wichtige ist, wofür wir sie einsetzen. Durch das, was wir gut können, können wir Gott loben. Aber manchmal loben wir Gott auch gerade dann, wenn wir etwas nicht gut können und uns verletztlich zeigen. Manchmal ist es genau das, womit ich Gott dienen kann, weil die Menschlichkeit, die Verletzbarkeit und die Ehrlichkeit Einzug erhalten in unser Miteinader. Wir alle haben ganz unterschiedliche Gaben Gottes, die wir jeden Tag leben. Auf diese Weise ist der Gottesdienst nicht auf den Sonntag oder auf den Kirchraum beschränkt. Er findet im Alltag statt, auf ganz unterschiedliche Weise. Denn so vielfältig wie die Gaben Gottes, so verschieden sind auch unsere Möglichkeiten sie zu nutzen. Machen wir uns also auf die Suche nach neuen Wegen, um musizierend und erklärend, backend und rechnend, mit geraden und mit schiefen Tönen jeden Tag Gottesdienst zu feiern und aus der Liebe Gottes zu leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, in den wir getauft sind und durch den unser ganzes Leben zum Gottesdienst werde. Amen.